

reintgen, dabei löst sich die ganze Malerei nebst einer Leimgrundierung gänzlich auf und es kommt auf dem Grunde dieselbe Darstellung, aber in sehr vorzüglicher Ausführung zum Vorschein, die jedenfalls zum Zwecke einer ungehinderten Entfernung aus Rom in dieser Weise versteckt worden war.

Die französischen Kunstkenner, welche das Bild in Paris sahen, wollten es für ein Original von Raphael oder mindestens Atelierbild ansehen; nach dem Urtheil des Herrn Galeriedirector Dr. Waagen in Berlin ist es eine Copie von Nicolas Poussin.

Im Vereinslocale ist ferner, nebst einer neuen Auswahl der galvanoplastischen Kunstwerke, ein Delgemälde von Prof. J. Hübner in Dresden: „Studium zur trauernden Magdalena“, ausgestellt.

Universität.

—w. Der bisherige Secretair der öffentlichen königlichen Bibliothek zu Dresden, Dr. phil. Christoph Ludolf Krehl, Mitglied mehrerer großen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes, unter Andern ordentliches correspondirendes Mitglied der Pariser Asiatischen Gesellschaft, ist vor Kurzem zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät unserer Hochschule und zum Bibliothekar an hiesiger Universitäts- oder Paulinerbibliothek ernannt worden und bereits hierher übersiedelt. Dr. Krehl schrieb u. A. die bei Dyl hieselbst erschienene Schrift: De numis Muhamedanis in numophylacio regio Dresdensi asservatis commentatio. Lipsiae 1856. (Ueber die muhamedanischen Münzen im Dresdner Münzcabinet.) Aus der Praefatio derselben geht hervor, daß der Verfasser früher, und zwar bis vier Jahre vor Herausgabe dieser Arbeit, in Petersburg gelebt hat, daß er mit Doyz in Lepden, Dugat in Paris und Wright in Dublin das berühmte Geschichtswerk Al-Makkari herausgab ic.

Dr. Ludolf Krehl ist ein Sohn des verstorbenen ersten Universitätspredigers Prof. Dr. Krehl und hat auf unserer Universität studirt. Er wird namentlich über Numismatik und Archäologie lesen.

Die Stelle eines Ephorus an der Universitätsbibliothek ist beiläufig nach Prof. Hartensteins Weggange von hier eingezogen, resp. nicht wieder besetzt worden.

Während des Monats März

sind bei dem hiesigen Polizeiamte
185 Verhaftungen
vorgekommen, und zwar wegen

Diebstahl	42
Betrug	6
Unterschlagung	2
Zeuchprellerei	4
fleischlicher Vergehen	1
Trunkenheit	28
Betteln	42
Herberg- und Arbeitslosigkeit	19
Exceß	6
Herumtreibens	7
Legitimationslosigkeit	2
heimlichen Aufenthaltes	8
Entlaufens	3
unterlassener Meldung in den Thoten	9
verbotswidriger Rückkehr	4
und verbotswidrigen Besuchs von Schenk- wirthschaften	2.
Im Uebrigen sind wegen	
Contraventionen gegen die Meldungsvorschriften	18
wegen Preßvergehen	2
wegen Fälschung von Legitimationen	9
und	
wegen unbefugten Colportirens	2
Geld- resp. Gefängnißstrafen zu erkennen gewesen.	
Ueber verübte Diebstähle sind	
61 Anzeigen	

erstattet worden.

Drei Personen haben sich durch Selbstmord um das Leben gebracht und drei Personen sind in Folge von Unglücksfällen um das Leben gekommen.

Stadttheater.

Der Verfasser der hier am 12. April zum ersten Male gegebenen Poffe hat sich für dieselbe ein unerschöpfliches Thema gewählt: den „theatralischen Unsinn“, d. h. die Verkehrtheiten und den Schlandrian in den verschiedenen Genres und Richtungen der dramatischen Kunst. Er macht uns zu diesem Zwecke zunächst mit einer ambulanten Schauspieltruppe untergeordneter Art bekannt. Herr Morländer, der Autor der

Poffe, hat diese Sphäre der Künstlerwelt gewählt, damit in ihre die Verirrungen und Gebrechen der dramatischen Kunst in recht grellem Lichte gezeigt werden können; keineswegs hat er aber damit sagen wollen, daß theatralischer Unsinn dieser Art nur bei kleinen Bühnen zu Hause sei. — Die eigentliche Handlung des Stückes ist hier natürlich sehr Nebensache; das Interesse richtet sich allein auf die vier Vorstellungen, die ein den Theaterdirector spielender reicher Kunstenthusiast mehr zu seinem als zu anderer Leute Vergnügen, wenn auch gegen Entrée, geben läßt; nicht minder belustigend sind die ebenfalls auf der Bühne dargestellten Zwischenacte und die Gespräche, welche das Publicum auf der Bühne während dieser „Zwischenacte“ führt.

Um das ganze weite Gebiet des theatralischen Unsinn auszubeden, bedürfte es mehr als eines Theaterabends; deshalb hat der Verfasser nur die Gebrechen einiger der hervorragendsten Genres der dramatischen Dicht- und Darstellungskunst berühren können; diese weiß er aber so stark und treffend zu persifliren, ohne dabei zu weit zu gehen, daß man mit gespannter Aufmerksamkeit und sich ununterbrochen belustigend, dem Gange der Poffe folgen muß. Zuerst wird auf dem im Hintergrunde der Bühne aufgeschlagenen Theater ein modernes Familiendrama mit dürftiger Handlung, mit den oft von den Dichtern beliebten Unwahrscheinlichkeiten, gesuchten Effecten und der nöthigen Portion von Tugend, Großmuth und Rührung gegeben. Es versteht sich von selbst, daß in diesem Drama schließlich „sie sich kriegen“. Weniger glücklich sind die Liebenden der darauf folgenden beiden Stücke. Zunächst wird eine italienische Opera seria in italienischer Sprache vorgeführt. Die Primadonna und der primo amoroso singen die üblichen Arien und natürlich auch ein zärtliches Duett, der vecchio tiranno in Gestalt eines Onkels fährt mit seinem Bass dazwischen, das aus zwei Personen bestehende Chor erscheint ebenfalls, man weiß nicht woher und weshalb, die Primadonna wird wahnsinnig, singt dazu eine Art von Cavatine und stirbt — und die große dramatische Situation des Finale ist fertig. Ebenso schlagend ist die Wirkung des metrischen Trauerspiels „Caracalla von einem unbekanntem Dichter“, an dessen Schluß alle Personen sterben und selbst der stumme Victor, wahrscheinlich aus Respect vor dem Kaiser und den vornehmen Personen, die als Leichen um ihn her liegen, sich den Tod giebt. Die vierte Vorstellung ist ein ländlich-mythologisches Ballet. Daß es dabei dem Verfasser der Poffe nicht an Stoff zum Spott gefehlt hat, bedarf keines besonderen Nachweises.

Am besten ist unstreitig Herrn Morländer die Persiflage der italienischen Oper und des Trauerspiels gelungen, wie auch die Darsteller in diesen Piecen ganz besonders excellirten. Die dankbarsten Aufgaben hatten Fräulein Karg, Herr von Fieliz und Herr Lück. Erstere wußte durch ihr lebendiges und pikantes Spiel das allgemeine Interesse zu fesseln, besonders aber durch glückliche, nicht zu Uebertreibung werdende Nachahmung der italienischen Opernmanieren sich einen großen Erfolg zu sichern. Ein solcher ward auch Herrn von Fieliz, dessen Darstellung in allen den verschiedenen Genres ihre bedeutende Wirkung nicht verfehlte, namentlich aber in dem Trauerspiel „Caracalla“ den Höhepunkt erreichte, als er mit außerordentlichem Glück die Art und Weise eines der berühmtesten dramatischen Künstler der Gegenwart copirte. Ebenso lobenswerth waren die Leistungen des Herrn Lück (von besonders guter Wirkung in der italienischen Oper), der Frau Bachmann und der Herren Kühns und E. Kühn in den kleineren, besonders aber in den Choristenrollen der Oper und des Trauerspiels. — Die in dem Vor- und Nachspiele wie in den Zwischenacten beschäftigten Darsteller haben nur unbedeutende, mehr als Staffage dienende Rollen; nur die das Blafel ist hervortretend. Es ward dieselbe von Herrn Esaschke in der bekannten lebendigen und wirkungsvollen Art und Weise dieses Darstellers sehr ergötzlich durchgeführt.

Durch eine hübsche, sehr geschickt gemachte, oft — und namentlich in der Nachahmung des italienischen Genres — charakteristische Musik von Ed. Stolz wird die Wirkung der übrigens auch sehr geschmackvoll in Scene gesetzten Poffe wesentlich gefördert. Es fand diese Neuigkeit eine sehr freundliche, ungetheilt günstige Aufnahme.

Zur Tageschronik.

Leipzig, den 13. April 1861. Der auf dem Baperischen Bahnhof beschäftigte Auflader Frißsche hatte gestern Nachmittag das Unglück, sich bei dem Zusammenschnüren einer Wagenladung so am Kopfe zu verlegen, daß sein Leben in Gefahr steht.

Zur Nachricht.

(Eingefandt.)

Die Bestrebungen um den Eisenbahn-Pfennigtarif für den Kohlentransport, welche seit Wochen in Deutschland im Gange sind, sind bekannt. Ihr Endzweck ist, die deutsche Industrie in ihrem vollsten Umfange zur Entwicklung zu bringen und sie dadurch in den Stand zu setzen, mit der Fabrikation aller andern